



Die Zinzendorfschüler, ihr Lehrer im Fach Psychologie, Thomas Kreihe (Dritter von rechts), und Schulleiterin Beate Biederbeck (links) freuen sich, dass sich Jan Kizilhan (Zweiter von links) die Zeit für ein Gespräch genommen hat. Foto: Schule

# Jan Kizilhan gibt Einblicke in seinen Beruf

Bekannter Autor an den Zinzendorfschulen zu Gast / Informationen zum Studium aus erster Hand

**Königsfeld.** Berufsberatung? Hintergrundinformationen? Lebensweisheit? Spannender Vortrag mit der Möglichkeit, jederzeit nachzufragen? Der Besuch des international tätigen, bekannten Psychologen und Buchautors Jan Kizilhan an den Zinzendorfschulen war all das zugleich. Die Schülerinnen und Schüler des Psychologie-Kurses am Sozialwissenschaftlichen Gymnasium hatten Gelegenheit, von der Koryphäe auf dem Gebiet Transkultureller Psychologie und Traumalogie aus erster Hand zu erfahren, was sie während eines Psychologie-Studiums und danach erwartet. Dazu gab es viele Einblicke in das private

wie berufliche Leben Kizilhans, dessen Vorfahren kurdische Heiler waren. Neugierde sei die Grundvoraussetzung eines Psychologen, so Kizilhan, dem die Berufsberatung des Arbeitsamts seinerzeit empfohlen hatte, Koch zu werden. Es gehe darum, Antworten zu finden auf Fragen wie »Warum seid ihr so, wie ihr seid?« oder »Wie überleben Menschen furchtbare Situationen?«. Anhand konkreter Beispiele erklärte er verschiedene Fachbereiche der Psychologie, von der Entwicklungspsychologie über Methodik, Wirtschafts- und Sportpsychologie bis hin zur Stressforschung. »Bis zum Bachelor haben

Studierende mit einer großen Bandbreite zu tun«, sagte der in Psychologie und Orientalistik promovierte Kizilhan, der unter anderem eine Professur an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg innehat. Erst im Masterstudium komme es zu einer Spezialisierung. Wer Psychotherapeut oder Psychotherapeutin werden wolle, müsse eine zusätzliche Ausbildung absolvieren. Eine lange Zeit, rechnete der Psychologe vor. Außerdem liege der Numerus Clausus für Psychologie an vielen Universitäten bei 1,1 oder 1,2. Damit seien die Hürden sehr hoch. Es würden dringend gute Therapeuten gebraucht – schließlich hät-

ten allein in Deutschland 15 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal im Leben psychische Probleme. Einen Teil seines Studiums absolvierte Jan Kizilhan in den USA, wo er die Möglichkeiten, die kleinere Fakultäten bieten, zu schätzen lernte. »In Bochum saßen 300 bis 400 Studierende in einer Vorlesung und mindestens 30 in den Seminaren«, erinnerte er sich. In den USA dagegen waren nur acht oder neun Kommilitonen in den Seminaren. Dort hatte er auch angefangen, mit Flüchtlingen zu arbeiten. Damals aus Südamerika, nach seiner Rückkehr nach Deutschland mit Geflüchteten aus dem Irak.